

Dass nach einem Endsieg Straßburg Gauhauptstadt und Karlsruhe degradiert werden sollte, war keine adäquate Gegenleistung für die Zwangsnazifizierung. Ernst Otto Bräunche untersucht Karlsruhe als Gauhauptstadt auf Widerruf. Dass sie Straßburg weichen sollte, entsprach den persönlichen Vorstellungen Hitlers. So waren die architektonischen Planungen entsprechend monumental. Diese Pläne untersucht Dorothea Roos, die durch eine beiliegende CD-ROM alles bequem nachvollziehbar macht.

Im Bildungsbereich wurden die wohl umfassendsten Veränderungen vorgenommen. Davon berichten die Beiträge von Frank-Rutger Hausmann und Alexander Pinwinkler über die «Reichuniversität Straßburg». Man versuchte mit beachtlichen Finanzmitteln die Attraktivität der Universität zu erhöhen. Da dieses Bestreben aber begleitet war von Ausplünderung der elsässischen Wirtschaftsressourcen, sowie der Umsiedlung und Vernichtung von Minderheiten, wurden die wenigen positiven Ansätze in ihr Gegenteil verkehrt.

Auch die gründliche Untersuchung des Schulwesens und der Lehrerbildung durch Wolfram Hauer zeigt dies deutlich. Mit Energie und Schnelligkeit wurde die ganze Lehrerbildung umgewandelt. Die Lehrer wurden rücksichtslos germanisiert, französisch wurde nicht mehr geduldet, katholische Schulschwestern wurden interniert oder deportiert. So hatte die Umsetzung des Rassegedankens in der Bildungspolitik katastrophale Folgen.

Mit großem finanziellem Aufwand und geschickter Propaganda wurde die Ausstellung 2000 Jahre Kampf am Rhein geplant und durchgeführt. Bernadette Schnitzler untersucht diese Geschichtserziehung und bestätigt den Ausstellungsmachern im Umgang mit den Bildern ein «beunruhigendes Geschick».

Für die besondere Lage des Elsass sind die drei Beiträge von Pia Nordblom über Joseph Rossé und den Verlag Alsatia, Peter Steinbach über Reinhold Schneider und Marie-Claire Vitoux über das Tagebuch von Marie-Joseph Bopp besonders erhellend.

Pia Nordblom schlägt vor, im Falle von Rossé von Kooperation statt Kollaboration auszugehen, weil der Begriff Kollaboration eindeutig besetzt ist. Dadurch öffnet sich ihr der Blick auf das umfangreiche und vielfältige Betätigungsfeld von Rossé und sie kann so die alten Kontroversen vermeiden. Rossé war bis 1940 einer der führenden Kämpfer für die Autonomie des Elsass und die Rechte der katholischen Kirche. Nach der Eroberung hat er sich für die gleichen Ziele eingesetzt. Vor allem hat er den Verlag Alsatia zu einem erfolgreichen Unternehmen ausgebaut und konnte für das zerschlagene reichsdeutsche katholische Verlagswesen eine Art Ersatz für religiöse Literatur schaffen. Dadurch konnte Reinhold Schneider hier publizieren, und das war nicht nur für katholische NS-Gegner von großer Bedeutung.

In den fünf Jahren der deutschen Besatzung wurde viel zerstört, auch der Autonomiegedanke; erst auf dem Boden der deutsch-französischen Verständigung hat es wieder Raum gegeben für einen elsässischen Regionalismus.

Hans-Otto Binder

Christian Ottersbach, Heiko Wagner, Jörg Wöllper

Festungen in Baden-Württemberg.
Verlag Schnell und Steiner Regensburg 2014. 240 Seiten mit über 200, meist farbigen Abbildungen und Plänen. Klappenbroschur € 16,95. ISBN 978-3-7954-2826-6

Baden-Württemberg ist überzogen von einem erstaunlich dichten Netz von historischen Festungen. Landesgeschichtlich interessant sind sie alle, viele davon auch landschaftlich reizvoll gelegen. Sie einer breiteren Öffentlichkeit in einer Art «Festungsführer» vorzustellen, schließt eine thematische Lücke in der landeskundlichen Literatur, ist es doch ein uraltes Mittel der Verteidigung, sich hinter befestigte Mauern und Linien zum Schutz vor Feinden zurückzuziehen. Spätestens mit den Resten bronzezeitlicher Fluchtburgen finden sich solche militär- und verteidigungsgeschichtliche Zeugnisse auch im deutschen Südwesten. Festungen

im eigentlichen Sinne waren diese freilich noch nicht. Die Autoren der hier zu besprechenden jüngst erschienenen Übersicht über den Festungsbau in Baden und Württemberg – und der Kurpfalz – definieren als eigentliche Festungen erst die durch die Erfindung von Feuerwaffen notwendig werdenden Befestigungswerke. Ein Grund hierfür wird nicht näher erläutert, er scheint zum Grundkonsens der Festungsforschung zu gehören und hängt mit den nun nötig werdenden neuen Bauteilen zur Abwehr von Feuerwaffen zusammen.

So betrachtet, sind die ältesten Festungen des Landes – noch nicht als solche erbaut, aber im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts zur Festung ausgebaut, modernisiert, wenn man so will – die Burgen Kaltenstein bei Vaihingen/Enz, Hohennagold, Hohenrechberg bei Schramberg und das hohenlohische Waldenburg. Die ersten Schießscharten für (Haken-) Büchsen finden sich in den Burgen Hirschhorn und Zwingenberg am Neckar noch früher: schon um 1400. Wie es dann mit dem Festungsbau weiterging, der zunächst vor allem der enormen Kosten wegen eher zögerlich erfolgte, dann gerade in Württemberg unter dem wieder ins Land zurückgekehrten Herzog Ulrich eine erste «Blüte» erlebte – genannt seien der Hohenneuffen, Hohentübingen und Hohenurach, aber auch die zu Festungen ausgebauten Städte Kirchheim und Schorndorf –, um dann im Barock – nicht zuletzt in Folge des Dreißigjährigen Kriegs und den folgenden vielfachen Auseinandersetzungen mit Frankreich – geradezu einen Boom zu erleben, schildern die Autoren eingangs des Bandes in einer 37-seitigen Einführung ins Thema. Nicht nur die Landesherren, übrigens auch geistlicher Territorien wie der Fürstprobst in Ellwangen, investierten enorme Mittel, um sich zeitgemäße Festungswerke zuzulegen, wobei der repräsentative Aspekt der Anlagen nicht außer Betracht gelassen werden kann. Der wenn man so will «klassische» Festungsbau fand im 19. Jahrhundert ein Ende. Die sogenannten Bundesfestungen – in Baden-Würt-

temberg Rastatt und Ulm – mussten nun ganz neuen Entwicklungen Rechnung tragen – und waren doch bereits nach wenigen Jahrzehnten schon wieder veraltet. Geschütze mit einer vorher unvorstellbaren Reichweite und Geschosse von höchster Durchschlagskraft erforderten neue Anlagen, etwa Betonwerke mit Panzerkuppeln und drehbaren Türmen wie auf dem Isteiner Klotz am Oberrhein, und aufwendige Befestigungslinien wie den Westwall und schließlich die Neckar-Enz-Stellung der Nationalsozialisten.

Dreißig Festungen werden von den Autoren im Folgenden vorgestellt und beschrieben, auch unter Berücksichtigung der politischen, Gründungs- und Baugeschichte. Besonderen Wert legten die Autoren auf die wehrtechnische Beschreibung der Anlagen und Bauteile. Man darf sich durch die bei der ersten Lektüre vielleicht etwas überraschende Terminologie nicht einschüchtern lassen, ein Glossar am Schluss des Bandes erläutert die Fachbegriffe. Eine Übersichtskarte verortet die Bauwerke geografisch, allerdings sind die dort verzeichneten Anlagen nicht alle im Band beschrieben. Es sind dies, außer den bereits genannten: Breisach, Esslingen, Freiburg, Heidelberg, Hellenstein, Hochburg bei Emmendingen, Hohenasperg, Hohentwiel, Hohenzollern, die Burg Honberg bei Tuttlingen, Kirchberg, die Küssaburg am oberen Neckar, Langenburg, das (alte) Schloss Lichtenstein, die Burg Rötteln bei Lörrach, Wertheim und der Wildenstein bei Leiptingen.

Die Autoren sind ausgewiesene Kenner ihres Fachs, alle drei mit Amt und Funktion Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung, die auch als Herausgeber des Bandes fungiert. Alle drei, Christian Ottersbach ist freiberuflicher Kunsthistoriker, Heiko Wagner freiberuflicher Architekt, Jörg Wollper Industriemeister, sind in der Vergangenheit schon mehrfach mit Publikationen zum Burgen-, Schloss- und Festungsbau hervorgetreten.

Das fundierte, sehr inhaltsreiche und üppig illustrierte Bändchen ist nicht nur ein hervorragender Begleiter beim Besuch der beschriebenen

Anlagen – oft mit Zugangsbeschreibung –, sondern kann als prinzipielle Einführung in ein interessantes Forschungsgebiet dienen (ausführliches Literaturverzeichnis, leider kein Namensregister). Es regt zu Exkursionen an (Öffnungszeiten, Adresse, Telefonnummer, Informationsadresse), aber auch zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema. Lektorat und Satz des Verlags wären freilich gut beraten, in Zukunft hie und da etwas mehr in den Text einzugreifen. Insbesondere befremdet die Fülle von zwar formal zulässigen, aber unschönen Trennungen; oder noch schlimmer: «Aberlin Tre-tsch» und «Le-opoldsplatz» und Zeilenwechsel zwischen «Ludwig» und «XIV.» oder «1715-» und dem folgenden «23». Nicht minder störend sind die zu häufig erscheinenden Abkürzungen: «z. B.», «sog.» und «ehem.» will man in einem anspruchsvollen Text nicht lesen, das häufige «tlw.» (teilweise) wirkt schlicht grau-selig.

Raimund Waibel

In einem Satz

Sylvia Bäßler

Im Schatten der Eichen.

Einhorn Verlag Schwäbisch Gmünd

2014. 304 Seiten. Broschur € 14,80.

ISBN 978-3-95747-004-1

Der Held dieses für Kinder ab 12 Jahren empfohlene Buch, das sich aber durchaus auch an Erwachsene wendet und wunderbar eignet, ist ein «Erdluitle», eine Art «schwäbischer Hobbit», der – im schwäbisch-fränkischen Wald beheimatet – erlebt, wie nach der Zerstörung des römischen Limes die Alamannen das Land roden und besiedeln.

Hans Haug

Königin Charlotte von Württemberg.



Silberburg Verlag

Tübingen 2015.

128 Seiten mit

zahlreichen

Abbildungen.

Klappenbroschur

€ 14,90.

ISBN 978-3-

8425-1376-1

Im Mittelpunkt dieser hübschen Lebensgeschichte steht das Verhältnis der ehemaligen Königin zum Schloss und Dorf Bebenhausen im Schönbuch bei Tübingen, ihrem geliebten Domizil, in dem die 1864 Geborene einschließlich ihrer Witwenzeit (1921–1946) insgesamt mehr als 50 Jahre verbracht hat.

Gerhard Weisgerber

Die Marienkapelle des Klosters Isny. Kunst, Geschichte, Frömmigkeit.

48 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen. *Kunstverlag Josef Fink Lindenberg i. A.* 2015. Broschur € 9,80.

ISBN 978-3-89870-888-3



In diesem kleinen ausgezeichnet gestalteten Führer werden sehr anschaulich die Baugeschichte und die Ausstattung der kleinen aus dem Mittelal-

ter stammenden, aber barock geprägten Isnyer Marienkapelle beschrieben, die hinter der großen Georgskirche liegend, seit 1870 der Familie von Quadt zu Wykradt und Isny als Familiengruft dient.

Inge und Walter Jens

Die kleine große Stadt Tübingen.

Fotografiert von Tilman Rösch.

Klöpper & Meyer Verlag Tübingen 2014.

208 Seiten mit zahlreichen s/w-Fotografien. Gebunden € 34,-.

ISBN 978-3-86351-088-6

Der Text ist fast noch derselbe wie in



der Erstveröffentlichung, nur wenig wurde hie und da geändert und behutsam ergänzt, doch neu und großartig, geradezu grandios sind

die neuen Schwarz-weiß-Fotos von Tilman Rösch, die jene farbigen von Stefan Moses und Joachim Feist ersetzen: eine gelungene Wiederauflage des gleichnamigen Buches aus dem Jahr 1981, alt und neu zugleich: eine erneute Hommage an die Universitätsstadt Tübingen.